



jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 89 / Januar 2010

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,**

in diesen Tagen starten die Kampagnen anlässlich des Europäischen Jahrs gegen Armut und Ausgrenzung. Etwa jeder zehnte Bürger in NRW lebt laut einer kürzlich veröffentlichten Studie der Bertelsmann Stiftung von staatlicher Hilfe. Fachkräfte der Jugendsozialarbeit erleben die Armut von jungen Menschen spürbar in ihren Diensten und Einrichtungen, sie ist Teil der täglichen Praxis.

(Drohende) Wohnungslosigkeit ist elementarer Teil dieser Armut: Hier verdichten sich Probleme wie Arbeitslosigkeit, Bildungsarmut, Überschuldung, Suchterkrankungen, gesundheitliche Beeinträchtigungen und Straffälligkeit, aber auch familiäre Probleme. Dieser Artikel ist im Rahmen der Lebenslagendiskussion um das Jugendintegrationskonzept entstanden und als ein einführender Beitrag zum Thema Wohnungslosigkeit zu verstehen. Die Jugendsozialarbeit kann einen wichtigen Beitrag für junge Wohnungslose leisten, wenn sie sich in die Entwicklung bedarfsgerechter Hilfeangebote zum Thema Wohnen in Kooperation mit Wohnungslosen- und Jugendhilfe einbringt.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Hilfen aus einer Hand für wohnungslose junge Menschen

Thomas Velmerig

Junge Erwachsene, die wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht sind, befinden sich in einer existenziellen Krise, die sie in der Regel nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Aufgrund der Besonderheiten der Altersgruppe sowie der aktuell unsicheren Lebensumstände müssen wir von einem außergewöhnlich komplexen, individuellen Hilfebedarf ausgehen. Ich bin der Meinung, dass sämtliche junge Erwachsene, insbesondere diejenigen, die auf nur geringen familiären Rückhalt zurückgreifen können, aufgrund verschiedener Entwicklungen immer weniger Chancen auf eine gesellschaftliche Teilhabe haben, während sich dagegen die Anforderungen immer mehr erhöhen. Wohnungslosigkeit ist damit ein dramatischer Hinweis auf gesellschaftliche Fehlentwicklungen und auf den an Wert verlierenden Gedanken einer funktionierenden Solidargemeinschaft, individuelle biografische Gegebenheiten erschweren die Eingliederungschancen, sind aber nicht unbedingt ursächlich.

Die Zielgruppe ist m.E. daher wesentlich größer als die sich im öffentlichen Raum aufhaltenden Cliquen junger Menschen, die ihren Lebensmittelpunkt auf der Straße haben. Vor diesem Hintergrund sind die Statistiken der Wohnungslosenhilfe zu verstehen, die auf eine Verringerung der Zahl der akut Obdachlosen verweisen, aber eine Verschiebung in der Armut des Wohnens hin zum Vorfeld aku-

ter Wohnungslosigkeit prognostizieren. In der Praxis beobachten wir tatsächlich, dass – zumindest in unserem Einzugsbereich – junge wohnungslose Erwachsene auf Unterkünfte zurückgreifen können. Allerdings handelt es sich dabei entweder um Notlösungen (Aufenthalt bei Bekannten) oder um instabile Wohnverhältnisse, wie z.B. der elterliche Haushalt, aus dem der Rauswurf droht, unzumutbare Wohnverhältnisse oder gekündigte Mietverhältnisse.

Mit von Wohnungsverlust bedrohten jungen Erwachsenen gerät eine Personengruppe in den Fokus, die andere Herangehensweisen erforderlich macht und das Hilfesystem sowohl auf Einrichtungsseite als auch auf struktureller Seite auf die Probe stellt.

Ursachen

Wir begegnen in unserer Arbeit (Beratung und Betreuung von jungen Menschen, die von Obdachlosigkeit bedroht sind) nahezu täglich jungen Menschen, die sich in existenzbedrohenden Situationen befinden, die ihre Überforderung anzeigen, die um Hilfe bitten, denen aber keine passenden Angebote offen stehen.

Wir sehen die Ursachen sowohl in individuellen als auch in gesellschaftlichen Umständen begründet. Fakt ist, dass mehr junge Menschen orientierungs- und perspektivlos sind als je zuvor. Als Konsequenz reagieren ältere Jugendliche und junge Erwachsene zunehmend mit Lethargie, mit dem Rückzug ins Private, werden passiv oder entwickeln dissoziales, unangepasstes Verhalten und Aggressionen.

Der familiäre Rückhalt nimmt in wirtschaftlich angespannteren Zeiten spürbar ab. Insbesondere wenn die jungen Erwachsenen in der Familie nicht mehr „funktionieren“, steht deren Verbleib im Elternhaus in Frage. (In 2008 lebten ca. 60% (!) der insgesamt 150 14- bis 27-jährigen Ratsuchenden unserer Beratungsstelle in ungesicherten Wohnverhältnissen, während die allerwenigsten ihren Lebensmittelpunkt auf der Strasse hatten.)

In *persönlicher Hinsicht* ist die Altersgruppe gleichzeitig gekennzeichnet von einem „nicht mehr“ und einem „noch nicht“: nicht mehr Kind,

noch nicht erwachsen. Sie sind zwar häufig bereits volljährig, aber nicht erwachsen, sind „unfertig“ und u.a. aufgrund der durch die Medien vorgegaukelten Chancenvielfalt ohne Orientierung, sie haben und machen Schwierigkeiten. Doch gerade in diesem Alter müssen wichtige Weichenstellungen in beruflicher und persönlicher Hinsicht vorgenommen werden. Fehlen der familiäre Rückhalt oder anderweitige Hilfen, ist vielen jungen Menschen dies nicht ohne weiteres möglich.

Hilfen aus einer Hand

1. Niedrigschwellige Beratungsstelle, Erreichbarkeit einer großen Zahl von Ratsuchenden, pauschal oder einzelfallbezogen (misch-) finanziert z.B. aus SGB II, VIII und XII:
 - Hilfestellung bei Wohnraumsuche und -vermittlung
 - bei Beantragung von Leistungen zur Sicherung des Lebensunterhaltes
 - Angebot der persönlichen und/ oder beruflichen Perspektivplanung
 - Elternberatung
 - Beantwortung punktueller Fragestellungen
 - Möglichkeit des Aufenthaltes (Wäsche waschen, Hygiene, Print- und EDV-gestützte Medien, Cafe-Betrieb)
 - Angebot der Geldeinteilung und -verwaltung
 - Clearing zur Bedarfsfeststellung innerhalb und außerhalb des Leistungsspektrums des SGB XII, einschließlich der Begleitung entsprechender Antragstellungen
2. Verfügbarkeit von kurzfristig nutzbaren Wohnmöglichkeiten, Deckung des vordringlichen Bedarfs
 - in akuten Notsituationen z.B. in Kooperation mit dem Wohnungsförderungsamt
 - zur Überbrückung vor Rückkehr ins Elternhaus oder Anmietung einer Wohnung auf dem freien Wohnungsmarkt z.B. in trägereigenen Wohnungen (Untervermietung)
 - als Regelfall in Absprachen mit Vermietern

Die Chancen junger Menschen auf eine akzeptable *gesellschaftliche Teilhabe* verringern sich, die wirtschaftliche Entwicklung verschärft den Konkurrenzkampf auf dem Ausbildungs- und Arbeitsplatzmarkt. Verlierer sind hier insbesondere junge Menschen mit Defiziten in den Schlüsselqualifikationen wie Arbeitsmotivation, Zuverlässigkeit, Konflikt- und Kommunikationsfähigkeit.

Der Zugang zum *Wohnungsmarkt* ist durch die Arbeitsmarktreform zusätzlich erschwert worden, einerseits durch das sog. „Auszugsverbot“, andererseits dadurch, dass vermehrt ALG II-Bezieher in preiswerteren Wohnraum drängen und somit das Marktsegment besetzen, in denen junge Erwachsene bisher ihre Chancen hatten.

Damit lautet das Fazit: Die Anforderungen an die Zielgruppe erhöhen sich, während sich ihre Möglichkeiten faktisch verringern.

3. Betreute Wohnformen für junge Erwachsene mit Betreuungswunsch und -bedarf (Antragstellung, Kostenzusage):
 - ambulant betreutes Wohnen
 - teilstationäres Wohnen (Wohngruppen, -gemeinschaften)
 - Vermeidung stationärer Unterbringung als vom Grundsatz ungeeigneter Betreuungsform
4. Tagesstrukturierung zur (Wieder-)Herstellung von Leistungsfähigkeit und Vorbereitung beruflicher Integration in enger Absprache mit Arbeitsagentur oder ARGE
5. Einige wichtige personelle und organisatorische Voraussetzungen:
 - Durchlässigkeit zwischen den Beratungs- und Betreuungsformen (bedarfsentsprechendes Wechseln des Settings)
 - Vermeidung der Delegation einzelner Problemfelder; nicht die gemeinsame Entwicklung eines Planes, sondern das gemeinsame Überspringen von kleinen Hürden ermöglicht Einflussnahme (Reduzieren des Case-management-Ansatzes)
 - offensives, frontales Deutlich Machen von richtig und falsch bei gleichzeitiger Akzeptanz der Lebensrealitäten der jungen Wohnungslosen (Orientierung geben)
 - Kenntnisse der rechtlichen Anspruchsgrundlagen und insbesondere der lokalen Rahmenbedingungen (Behörden, Wohnungsgeber, Arbeitgeber etc.)
 - beziehungsorientiertes Zusammenarbeiten (nach Möglichkeit sollen die MitarbeiterInnen einen Ratsuchenden vom Erstkontakt bis zur möglichen Betreuung in einer hilfepflanrelevanten Maßnahme begleiten)

Personen

Viele junge Menschen - insbesondere die ohne familiären Rückhalt - werden zunehmend auf unterschiedlichste Hilfestellungen angewiesen sein. Gelingt in dieser Lebensphase keine Weichenstellung, werden sie voraussichtlich lange, wenn nicht sogar dauerhaft, von öffentlichen Transferleistungen abhängig sein. Es besteht die Gefahr, dass die vorhandenen Kompetenzen weiter abnehmen, die Motivation noch weiter sinkt, psycho-soziale und somatische Erkrankungen zunehmen und in einigen Fällen die Neigung zu dissozialem und kriminellen Verhalten steigt.

Es handelt sich um junge Erwachsene, die bisher aufgrund von individuellen, situativen und strukturellen Problemen nicht in der Lage waren, auf dem Wohnungs-, Ausbildungs- und Arbeits-

markt entscheidend Fuß zu fassen, die in ihren bisherigen Bemühungen gescheitert sind und denen es sowohl an persönlicher als auch an beruflicher Orientierung fehlt. Durch ihre faktisch geringen beruflichen Chancen und ihr bisheriges Scheitern fehlt vielen ein Ziel, eine Perspektive, für die es sich lohnt, Anstrengungen zu unternehmen.

Lücken im Hilfesystem

Der Gesetzgeber hat seit geraumer Zeit den generellen Hilfebedarf junger Menschen und insbesondere den junger Wohnungsloser erkannt und Gesetzesgrundlagen geschaffen, die passende Hilfestellungen ermöglichen (können). Insbesondere Prof. Schruth hat die möglichen gesetzlichen Grundlagen im SGB XII (§§ 67ff) und im SGB VIII (§ 13, § 41 in Vbdg. mit §§ 27ff)¹ ausführlich beschrieben. Weniger Beachtung findet der § 16, Abs. 2 SGB II, die psychosoziale Betreuung zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Dieser kann aber als durchaus pragmatische Alternative zu den Möglichkeiten von SGB VIII und XII verstanden werden. In Hamm (Optionskommune) wird er in Form eines Betreuten Wohnens für junge Erwachsene mit multiplen Vermittlungshemmnissen angewendet. Aus Sicht eines Praktikers kann ich die paradoxe Situation bestätigen, wonach einerseits ausreichend (um nicht zu sagen: zu viele) leistungsbegründende Rahmenbedingungen zur Verfügung stehen, sich diese andererseits aber gegenseitig behindern. Doch ohne einen „Lotsen“ sind jungen Erwachsenen nicht nur die Zugangswege zu Hilfeangeboten verstellt. Vielmehr zeigen sich viele der bestehenden Hilfeangebote selbst mit den Bedarfen der Zielgruppe überfordert: Jugendhilfeeinrichtungen setzen hohe Regelkonformität voraus und fokussieren sich auf den erzieherischen Bedarf, können aber durch die aufwändigen Aufnahmeverfahren Unterkunft und Lebensunterhalt nicht zeitnah verfügbar machen. Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, die letzteres durchaus ermöglichen können, stehen

¹ Im Jugendintegrationskonzept der LAG KJS NRW (Anm. d. Hrsg.)

dagegen weder die personellen noch die sächlichen Ressourcen zur Verfügung, um die insbesondere für junge Menschen notwendige Orientierung und Perspektivplanung zu erarbeiten. Diese Einschätzung ist sicherlich nur oberflächlich, tendenziell bin ich aber der Auffassung, dass junge Wohnungslose weder in den üblichen Jugendhilfe-, noch in Wohnungslosenhilfeeinrichtungen Bedingungen vorfinden, die ihrem oft komplexen Hilfebedarf sowie den individuellen Lebensentwürfen entsprechen.

Verbesserungsvorschläge

Methodisch halte ich es für notwendig, „Hilfen aus einer Hand“ anzubieten: die Zusammenarbeit mit jungen Erwachsenen ist überdurchschnittlich beziehungsabhängig und -intensiv. Erfahrungsgemäß sind die meisten jungen Erwachsenen überfordert, wenn man sie nach mittel- oder langfristigen Perspektivplanungen fragt; das mag an der konfusen Lebenssituation liegen, für entscheidender halte ich aber in diesem Zusammenhang die altersbedingte fehlende Orientierung. Wenn aber der junge Erwachsene den Helfer als nützlich erlebt hat, z.B. als tatkräftigen Unterstützer bei der Überwindung der existenziellen Krise, entsteht eine belastbare Beziehung und der Helfer wird zum Orientierungsgeber.

Welche Bedingungen sollte nun ein Hilfesystem erfüllen, in dem sowohl diese jungen Menschen stabilisiert werden als auch die Krisenintervention für akut Obdachlose gelingt?

Vorrangige Aufgabenstellung ist die existenzielle Absicherung durch Klärung der Wohn- sowie der Einkommenssituation. Alle weiteren, z.B. pädagogischen Hilfestellungen oder Beantragung von weiterführenden, hilfeplanrelevanten Maßnahmen sind nachrangig und abhängig vom Dialog zwischen Ratsuchendem und Berater. Wir gehen davon aus, dass Letzteres für nur etwa ein Viertel der jungen Erwachsenen eine Option darstellt.

Dieses Vorgehen ist jedoch nicht selbstverständlich: Gegenwärtig sind die meisten Angebote der Wohnungslosenhilfe, die in irgendeiner Art und Weise Wohnraum vorhalten, darauf angewiesen, vor Aufnahme einen Kostenträger zu finden. Dieser findet sich aber nur dann, wenn weitergehender Hilfebedarf beschrieben wird, wie z.B. „Hilfe zur Persönlichkeitsentwicklung“, „besondere soziale Schwierigkeiten“, „multiple Vermittlungshemmnisse“. Erfahrungsgemäß identifizieren sich junge Wohnungslose mit diesen „Einflugschneisen“ nicht, sondern halten sich für in

der Lage, die Krise zu bewältigen, sobald Geld und Wohnung zur Verfügung steht. Ob diese Einschätzung realistisch ist, bleibt dahingestellt. Nicht stimmig ist jedenfalls, wenn junge Wohnungslose mangels Alternative in Einrichtungen mit pädagogischem oder Betreuungs-Anspruch aufgenommen werden, nur um nicht im Freien übernachten zu müssen. Die Aufnahme ist zu langwierig, der Aufenthalt zu kostspielig, Angebot und Anspruch passen nicht zusammen.

Alternativen

Denkbar sind kleine Hilfeinheiten mit auf junge Leute spezialisiertem Angebot und flexibler Angebotspalette mit unverbindlicher Beratung, kurzfristiger Wohnraumvergabe bzw. -zugriff, Bedarfsklärung sowohl hinsichtlich Unterkunft und Lebensunterhalt als auch hinsichtlich persönlicher Hilfestellungen, Vorhalten von bzw. Zugriff auf Betreutes Wohnen, teilstationäre Wohnformen (zu belegen von unterschiedlichen Kostenträgern) unter der Berücksichtigung der Maßgabe von „Hilfen aus einer Hand“ (siehe Kasten S. 2f).

Allerdings bin ich der Auffassung, dass ein Hilfesystem für junge Wohnungslose aufgrund der bestehenden Ressourcen, der zeitnahen Handlungsmöglichkeiten und nicht zuletzt aufgrund der vielschichtigen Erfahrungen in der Organisation von Wohnformen in der Wohnungslosenhilfe angebunden sein sollte, allenfalls in der Jugendhilfe. Schließlich bleibt das Fehlen einer angemessenen und gesicherten Unterkunft vorrangig zu lösendes Problem. Die Jugendsozialarbeit muss involviert, aber nicht federführend sein bei der Entwicklung von bedarfsgerechten Hilfeformen.

Thomas Velmerig ist Fachdienstleiter beim Katholischen Sozialdienst Hamm für den Arbeitsbereich „Hilfen für Jugendliche und Junge Erwachsene“.

IMPRESSUM:

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
EMAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers

REDAKTION: Franziska Schulz

DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln

